

Dolomiten

Tagblatt der Südtiroler

2.6.

persönlich gelebt

SCHRIFTFLEITUNG

MUSEUMSTRASSE 42 A
FERNRUF 27776
BOZEN

22. Mai 1958

Sehr geehrte Landsmannschaft!

Namens unseres Chefredakteurs und Abgeordneten Dr. Toni Ebner und selbst erlaube ich mir dem Heimattag der Siebenbürger Sachsen einen erfolgreichen Verlauf zu wünschen.

Ihrem Bundesvorsitzenden Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich übermitteln wir von ganzem Herzen zum 60. Geburtstag unsere Glückwünsche.

Es tut mir sehr leid, dass ich der Einladung zur Teilnahme an der Tagung nicht Folge leisten kann.

Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen

Hans Kintl

Innsbruck, 17. Mai 1968

gew. 7

Lieber Herr Zillich!

Zunächst meine herzlichsten, wirklich aufrichtigen Wünsche zur Vollendung der zweiten und zum Eintritt in die dritte Jugend, welche sie in diesen Tagen inmitten einer Serie von Familienfeste feiern! Sie sind wahrlich zugleich inmitten der Enkel und Hochzeiter ein Jubelgreis und ein ewiger Jüngling und Zeugnis des grossen Geheimnis mit dem Fortschreiten der Jahre jung zu bleiben. So wünsche ich Ihnen denn ungeachtet der Aergernisse und Plackereien, mit denen unser Zeitalter alle überhäuft, Freude und Frohsinn, Gesundheit und Glück, Liebeslust und Lebensfreude, Zufriedenheit und Zuversicht und Schaffensfreude.

Wenn die Gratulanten mit Ihnen feiern, will ich im Elsass eine gute Flasche auf Ihr Wohl leeren, denn nachdem die vom Innenminister Taviani einem Freund gegebene Zusage, er persönlich werde für meine befristete Einreise nach Südtirol Anfang Mai sorgen, bislang sich nicht bemerkbar machte, will ich am nächsten Montag an die Vogesen fahren und am Wasigenstein sitzen, wenn schon nicht unterm Rosengarten.

Nachdem die Marburger Burse das von den Studenten heute begehrte Mitbestimmungsrecht in ihrem Rahmen bereits seit jeher verwirklicht hat und eine positive Leistung aufweisen kann, wird sie mit diesem Sommersemester schliessen. Dafür wird ja in Marburg Herr Professor Abendroth und sein Institut gefördert, das an der Untergrabung der westdeutschen Administration arbeitet und für den Sieg des östlichen Systems sich einsetzt. Für die Fehlentscheidung Wehners haftet auch die unter Mende installierte Ministerialbürokratie, die ihre einstige nationalsozialistische Mitgliedschaft durch Vernichtung aller mit dem Volk zusammenhängenden Einrichtungen vergessen zu machen sucht. - Vielleicht ergibt sich die Möglichkeit in einigen Jahren mit dem Kapital aus dem Hausverkauf in Marburg in Regensburg oder Salzburg nochmals eine Burse zu schaffen; aber nur wenn man ein gebefreudiges ausserstaatliches Kuratorium in der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz findet.

Nachdem mir misslang, einen Autor für das Deutschtum in Rumänien für das Handbuch der Volksgruppen in Europa zu finden, wird halt diese eine Volksgruppe ausfallen. Ich gebe es auf, jemand zu suchen, selbst habe ich einfach nicht Zeit, dies zu schreiben.

Zu Pfingsten bin ich in Stuttgart beim Sudetendeutschen Tag,
auf der Rückreise aus dem Elsass, dann ab 5. Juni wieder in
Innsbruck. Ende Juni halte ich dann die Schlusstagung in Marburg,
ehe die Burse zusperrt.

Und nun nochmals von ganzem Herzen meine Glückwünsche. Wenn Sie
in Innsbruck erscheinen, hole ich aus dem Keller meine besten
Flaschen und wir machen eine Nachfeier. Mit herzlichen Grüßen

Karl Franz Rindl

N.S. Den Artikel über Passarowitz
haben Sie wohl erhalten, ich sandte
ihn vor mehr als einer Woche ab.

Riedl
A 6020
Innsbruck

Innsbruck, 12.3.1969

Lieber Herr Zillich!

Ich bin sehr im Gedränge, da ich morgen in Villach einen Vortrag, heute noch einige Artikel zu schreiben habe und zwei Besuche erwarte, darum bin ich sehr kurz.

Ich erhielt Ihren Brief vom 4.3., ebenso einen Brief von Msgr. Bittenbinder vom 9.3. - Dr. Kräuter hat mir nicht geantwortet und ich nehme an, er wird über meine Offenheit nicht erfreut sein.

Die beiliegende Durchschrift meines heute an Msgr. Bittenbinder gerichteten Briefes enthält auch, was ich Ihnen selbst z.T. schreiben wollte. Es entspricht meine Anregung wegen einer Ehrenerklärung, die ich Msgr. Bittenbinder in die Wege zu leiten bitte, wohl auch Ihren Intentionen.

Mit vielen herzlichen Grüßen Ihr
Auch von meiner Frau und an Ihre Frau

Fritz Riedl

Riedl
A 6020
Viktor Danklstr.14a

Innsbruck, 12. März 1969

Mesgr. Pfarrer Matthias Bittenbinder
D 823 Bad Reichenhall
Städtisches Krankenhaus

Lieber Freund!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 9.3. Ich freue mich schon auf ein Wiedersehen. Noch bin ich nicht schlüssig, ob ich die Karwoche in Salzburg verbringe - ich muss mich zurückziehen um eine wissenschaftliche Sache zu schreiben, für die ich eben das letzte Material aus dem Tschechischen herbeihole - oder erst am 17. April über Reichenhall zum Ennstaler Kreis in die Ramsau fahre. Oder beidemale vorbeikomme. Ich gebe noch rechtzeitig Nachricht.

Zunächst empfehlen Sie mich bitte dem Herrn Prälaten Nischbach am 17. März bei der Geburtstagsfeier. Ich hätte ja gerne den Beitrag für seine Festschrift geschrieben, aber in der kurzen Zeit, in der ich es tun sollte, war mir dies nicht möglich, weil erst Unterlagen zu sammeln waren. - Am 10. Mai halte ich bei der Suevia panonica in Ulm einen Vortrag und anschliessend will ich am 12. Mai in Freiburg sein und Prälat Nischbach und Dr. Kräuter aufsuchen.

Als ich vor zwei Wochen in München war, traf ich auf der Brücke über den Stachus zufällig Ihren Schulkollegen Joschka Gassner. Ich machte ihm Vorhaltungen, dass er dem Kräuterbuch durch seine Vielschreiberei solche Publizität verschafft habe u.s.w. Aber er sah das nicht ein und sagte er bekomme von seiner Altersschicht viele Zustimmungen. Das aber wiegt nicht auf, welches Bild über die Banater Schwaben durch solches Wasche-Waschen auf solchem Niveau entsteht und was es der volksdeutschen Sache bei allen Gegnern schadet, die sich die Hände reiben und es ausmünzen.

Nun nochmals zum Kräuterbuch. Der Nachtrag ist ärger noch als der erste Teil. Böse ist vor allem die Fülle von unrichtigen, unwahren Angaben. Zillich ist mit Recht nicht nur erstaunt und empört über das, was Kräuter ihm andichtet vom Schönnerianismus bis zur Villa, die er nie besass und nicht besitzt, seiner Fehlmeinung über die ihm anscheinend völlig unbekannte Zeitschrift "Klingsor" und Abstempelung als *Swaben* u.s.w. Diese Erfindungen und Phantasien werden von ihm naturgemäss als Gemeinheit empfunden. Wie Sie wissen, habe ich Zillich seinerzeit zum 80. den Artikel über Kräuter aus eigenem Antrieb gegeben und er ist in den Vierteljahrsheften erschienen. Ich habe Kräuter vor dem Erscheinen seines Buches, nach der ersten und nun nach der zweiten Auflage meine Meinung in aller Offenheit, wozu man meiner Meinung nach als wahrer Freund verpflichtet ist, gesagt. Ich habe aber, nicht nur aus Mitleid mit einem verehrten alten Freund, sondern um der volksdeutschen Sache willen mich bemüht zu verhindern, dass die so polemischen und in vielen bösen "Erinnerungen" eine allgemeine Polemik auslösen, wobei für die Volksdeutschen dann in der Öffentlichkeit nur Schaden erwächst. Deshalb bat ich auch Zillich, es nicht von Gassner in den Vierteljahrsheften besprechen zu lassen und die wienerische Haltung "gar net ignorieren" oder das jüdische "nicht gedacht soll er werden" zu praktizieren.

Das habe ich nochmals beim zweiten Erscheinen getan. Nun erhielt ich einen mehrseitigen Brief von Zillich, datiert vom 4.3.1969, daraus ich zitieren will:

"Mit meinem Sohn Johst, der Rechtsanwalt in München ist, besprach ich den Fall. Juristisch ist alles klar. Kräuter ist immUnrecht, würde verurteilt, zur Einziehung seines Buches und auch zu einem Schmerzensgeld verdammt werden.

Da ich aber spüre, dass Kräuter durch Alter oder Paralyse jene bösen Charaktereigenschaften... längst nicht mehr zu zügeln weiss, bin ich zu dem gerichtlichen Schritt noch nicht entschlossen und folge vielleicht ihrem Rat, das Buch nicht zu beachten. Ich habe es ja auch in meiner Zeitschrift bisher nicht besprechen lassen. Allerdings muss ich mir all dies noch sehr genau überlegen. Denn ein Schweigen kann auch als ein Schuldeingeständnis aufgefasst werden. Ausserdem schickt Kräuter das Buch gezielt jenen Stellen zu, die mir oder dem Kulturwerk schaden können, und schon deshalb müsste jemand seine Behauptungen als unwahr bezeichnen, obschon ich mir keinen Leser vorstellen kann, der nach der Lektüre des Buches nicht weiss, wes Geistes Kind der Autor ist...."

Daran möchte ich folgende Anregung knüpfen. Sie sehen, dass ich um eine Glättung der Wogen bemüht bin und im Interesse unser aller ein Schauspiel vor aller Welt verhindern möchte.

Man sollte für Zillich eine Erklärung abgeben mit Unterschriften massgebender Leute aus dem heimatvertriebenen Kreis, gerade auch der Banater Schwaben, etwa folgenden Inhaltes:

Wir anerkennen die Leistungen von Dr. Franz Kräuter für seine Banater Heimat und die von ihm auf sich genommenen Opfer, wir müssen aber feststellen, dass alle von Dr. Franz Kräuter in der zweiten Auflage seiner "Erinnerungen" gegen Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich gerichteten Behauptungen und Vorwürfe unwahr und grundlos sind.

Mit einer solchen Erklärung glaube ich, unterschrieben von führenden weltlichen und geistlichen Persönlichkeiten der Landsmannschaft der Banater würde Zillich Genugtuung gegeben und könnte jede weitere Auseinandersetzung vermieden werden.

Da Sie in der nächsten Zeit ja die führenden Herren der Banater Schwaben sehen, beeile ich mich Ihnen dies zu schreiben.

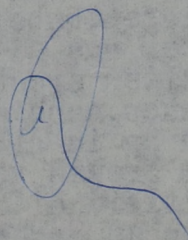
So hat man also Sorgen mit seinen Freunden. Aber unsere Zeit ist nun einmal so.

Übrigens die Anschrift von Zillich:

Dr. Heinrich Zillich, D 813 Starnberg am See, Schiesstättstr. 12, Obb.

Eben lese ich, dass auch Gassner jetzt 70. geworden ist.

Mit herzlichen Grüssen



ikgs

EUROPA ETHNICA

Früher „Nation und Staat“
Vierteljahresschrift für
Nationalitätenfragen
Mit offiziellen Mitteilungen der
„Föderalistischen Union Europäischer
Volkgruppen“ (FUEV)

Tulzbing, 3. April 1969

Lieber Herr Zelig!

Ist bin über die Aus- und Aufnahme in Tulzbing, am ein Son-
und d. Jahr die Lektüre zu finden und die Befugnis der Macht zu
gewinnen. Gelesen war ich in der Briefung bei der. Gehen-
binde. Auf von Reichel Briefung wofür ich einen Dank.
Glaubwörter bringen die Cause „frümmen“ und „frümmen“ bis
80. Geburtstag von Briefung zu lesen. Es wird etwas gegeben.
Es zeigt uns eine Erklärung von Reichel 5 Jahre früher,
die Wirkungsweisen zeigen über die nach vorhanden „frümmen“
Gegenüber stehen. Die wollen vorher Bekämpfung aufweisen,
Abwehr in folgenden Jahren mit allem Bestand werden. Die
müßte ich Ihnen Brief ankreiden.

Am 21. April für Reichel für die. Briefd. Briefd. Briefd.,
wobei es auf Seite 2 ankommt. Es gleich, die ist von
einem alten Mann mit aller Güte und Güte, was zu
fragen. Ich habe gelesen.

Mit herzlichen Grüßen

W. K. S.
H. K. S.

Eigentümer und Verleger:
WILHELM BRAUMÖLLER
Universitäts-Verlagsbuchhandlung
Gesellschaft m. b. H.,
Wien IX, Servitengasse 5, Telefon 34 81 24
Postcheckkonto: Wien 103.916,
Stuttgart 144 94, Zürich VIII/26954,
Postcheque- en Girodienst
's-Gravenhage 353928
Bankverbindung:
Österr. Credit-Institut, Wien I

EUROPA ETHNICA

Riedl, Innsbruck. Viktor Danklstr. 14a

Früher „Nation und Staat“
Vierteljahresschrift für
Nationalitätenfragen
Mit offiziellen Mitteilungen der
„Föderalistischen Union Europäischer
Volksgruppen“ (FUEV)

Innsbruck, 9. 4. 1969

Lieber Herr Zillich!

Kurz habe ich Ihnen aus Salzburg geschrieben wegen der causa Kräuter und was von seinen Banater Freunden weiter beabsichtigt ist. Msgr. Bittenbinder besuchte mich am Karsamstag in Salzburg und teilte mir mit, dass er mit Prälat Nischbach telefoniert habe und reiste zu Herrn Engelmann weiter. Gestern suchte ich ihn auf der Durchfahrt in Reichenhall auf und ich teile Ihnen kurz mit, dass alles bald geordnet sein wird.

Msgr. Bittenbinder fährt heute zum Begräbnis des in München verstorbenen Erzbischofs von Bukarest Joseph Schubert, der gebürtiger Siebenbürger ist, und feierlich von Kardinal Döpfner in der Münchner Bischofsgruft im Dom beigesetzt wird. Von dort fährt er zu Prälat Nischbach. Es liegt ein Schriftstück vor, das den letzten Willen von Kräuter und zwar wegen seiner Bücher enthält. Verfügungsberechtigt sollen die mit ihm Inhaftierten sein. Das haben auch seine Töchter unterschrieben. Diese Personen leben sehr verstreut. Sie wollen Herrn Dr. Weresch beauftragen für alle zu handeln: die Bücher werden nicht verbreitet, es wird darüber ein Protokoll abgefasst und festgestellt dass wegen seines Inhalts und besonders der Zusätze im zweiten Teil das Buch nicht ihre Zustimmung hat. Es sind noch 81 Stück vorhanden. Weitere Unterlagen fehlen, da die beiden Töchter Kräuters, von denen eine in Bukarest, die andere in den USA lebt, alles fortnahmen. Nach Bittenbinders Meinung war die Auflage jeweils höchstens 150 Stück. Sie werden eine Abschrift der Vereinbarung der etwa acht Banater Herren erhalten, sobald alle unterzeichnet haben.

Eigentümer und Verleger:
WILHELM BRAUMÖLLER
Universitäts-Verlagsbuchhandlung
Gesellschaft m. b. H.,
Wien IX, Servitengasse 5, Telefon 34 81 24
Postcheckkonto: Wien 103.916,
Stuttgarter 144 94, Zürich VIII/26954,
Postcheque- en Girodienst
's-Gravenhage 353928
Bankverbindung:
Österr. Credit-Institut, Wien I

i k g s

EUROPA ETHNICA

Ich glaube, dass also alles in bestem Sinne weitergeht und zu Ihrer Zufriedenheit erledigt wird. Mir scheint diese Lösung zweckmässiger als eine gerichtliche Verfügung, wodurch dann womöglich unsere so freundliche Linkspresse darauf aufmerksam wird und zum Schaden aller herumzustieren beginnt. Angesichts der Geringfügigkeit der Auflage fühle ich mich in meiner Anschauung bestätigt, dass es besser gewesen wäre, die breite Polemik dazu im "Donauschwaben" hätte dem unter Ausschluss der Öffentlichkeit erschienenen Werk nicht erst Publizität und Aufmerksamkeit verschafft.

Jedenfalls sind alle gar nicht erfreut über diese "Erinnerungen" und interessiert den Schleier des Vergessens und der Unkenntnis darüber zu breiten.

Mein Vorschlag ist also, dass Sie noch kurz zuwarten, bis Sie von Prälat Nischbach, oder Msgr. Bittenbinder oder Dr. Weresch verständigt werden. Ich habe zur Beschleunigung und Regelung nach Kräften mitgeholfen, weil mir daran liegt, dass möglichst wenig Porzellan zerschlagen wird, nachdem ohnehin schon so viel zerschlagen wurde und alles möglichst ohne Tam-Tam in Ordnung kommt.

Mit herzlichen Grüßen Ihr alter

J. Rinde

Tel. (081 51) 30 55, Postscheck München 267 26-800

Es ist die 1. Kreisläufe
verreichte

Starnberg am See, 19. Mai 1980

Lieber Herr Riedl,

vom Carinthia-Verlag, Klagenfurt, erhielt ich zur Besprechung eine Neuerscheinung:

Wilhelm Baum, Deutsche Sprachinseln in Friaul. 140 Seiten, 8 Seiten Abbildungen, Pappband, DM 18,80. //

Da Sie sich in dieser Materie besonders gut auskennen, bitte ich Sie die Besprechung zu übernehmen, die keineswegs lang sein soll. Es genügen 20-30 Zeilen. Baum wirft auch auf die Deutschen Siedlungsgebiete in Siebenbürgen einen Blick, der freilich nicht alles richtig sieht. Sobald Sie meiner Bitte zustimmen, geht das Büchlein an Sie ab. Sie lesen es leicht in einer Stunde.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Gattin Gesundheit und fröhliche Pfingsten. Es grüßt Sie Ihr

W. Baum Gehrd. Pfingsten

ikgs

Lieber Herr Völlich!

Dinn Buch, 22. 5. 80

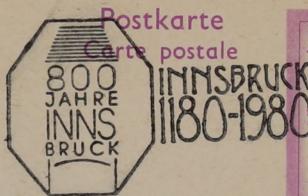
24. 5. 80 Buch erhalten

Baum, Spinnhinseln bespreche ich gerne. Kann
Rente eben aus Boren und fahre gleich weiter. Nächstes
Vorhaben ende bin ich wieder in Innsbruck. Ich pendle
zwischen Boren und Innsbruck. — Hörte von Horch's
Gehörlosigkeit. „Sie net ignorieren“, wie die Wiener sagen.
Das ist das Beste, untergehen lassen. Mit Pfingst-
sonnen an Sie und Ihre Gemahlin verbleibt Ihr

ikgs

F. Kroll

Eben war Schob bei mir,
es geht ähnliches wie bei Horch
und unten wo gebührend hier von Ringen.



Herrn

Dr. Heinrich Billik

Hirschanger 1

Absender:
Expéditeur:

F. H. Riedl

Viktor Danzsh. 14e

A-6020 Innsbruck

Postleitzahl — Code postal

D-8130

Postleitzahl — Code postal

Starnberg am See

Bestimmungsort — Lieu de destination

Bayern

Bestimmungsland — Pays de destination

Laudatio von Univ.-Prof. Dr. Christoph Pan
für Prof. Dr. Franz Hieronymus Riedl zum 80. Geburtstag
im Waltherhaus in Bozen am 11. April 1986

Zum dritten Mal bietet sich der erfreuliche Anlaß, dem Jubilar Prof. Dr. Franz Hieronymus Riedl im Rahmen einer würdigen Feier unsere hohe Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen: das erste Mal 1971 zu seinem 65. Geburtstag, das zweite Mal 1981 zum 75. Geburtstag und nun das dritte Mal zum 80. Geburtstag.

Es gibt zahlreiche Gründe, den Jubilar zu ehren: den Inhaber einer der größten Privat-Bibliotheken Tirols mit rund 20.000 Bänden, die er über die Akademie der Wissenschaften Wien der Teßmann-Bücherei in Bozen gewidmet hat, den Germanisten, Historiker und Kunsthistoriker, den Journalisten und Redakteur, den Publizisten und Schriftsteller, den Experten auf dem Gebiet der Ethnopolitik und der volklichen Minderheiten, den Wissenschaftler, den engagierten Politiker für ein besseres Europa, den Katholiken im Einsatz für ein christliches Abendland!

Der Fächer seiner Wirksamkeit reicht, wie Karl Pivec treffend zum Ausdruck gebracht hat, von der Politik über die Publizistik und Kirche bis hin zur Kunst und Wissenschaft.

Dabei hat Prof. Riedl gewiß nicht nur die Sonnenseite des Lebens kennengelernt, auch wenn oft in Gesprächen mit ihm dieser Eindruck entstehen könnte. Er beherrscht ganz einfach die Kunst, sich am Positiven zu erfreuen und Widerwärtiges mit dem barmherzigen Mantel des Vergessens zu bedecken. Unannehmlichkeiten und Unbill, auch ihm reichlich widerfahren, sind für ihn nicht erwähnenswert. Sein sonniges Gemüt, das wir alle an ihm so schätzen, vermag sogar diesen Varianten seines Lebens noch eine heitere Note abzugewinnen. Direkt auf ihn gemünzt könnte der Refrain aus Millöckers Bettelstudent sein:

„Trotz allem Pech ein lustig Lied!
So, Schicksal, hau nur zu!
Wir wollen sehn, wer früher müd,
Ich oder du!“

Und diese Auseinandersetzung mit dem Schicksal hat der Jubilar bis heute allemal noch gewonnen!

In Prof. Riedl tritt uns eine Persönlichkeit entgegen, die tief im Alten Österreich wurzelt. Sein wienerisches Elternhaus band ihn ein in mährische, schlesische, magyiarische und serbische (bunjewatzische) Verwandtschaft. So lernte er von frühester Kindheit an den kulturellen Reichtum des Habsburger Vielvölkerreiches schätzen, aber auch mit geschärftem Blick die Probleme des Zusammenlebens von Völkern erkennen. Selbst aus bürgerlichem Milieu stammend, wuchs er in einer die

soziale Stufenleiter umspannenden Umgebung auf, befanden sich doch innerhalb der engeren Verwandtschaft ebenso Bauern, Arbeiter und Gewerbetreibende wie Beamte und Offiziere. Von daher wird auch sein stets um sozialen Ausgleich bemühtes Wesen verständlich, das Extremen immer abhold war.

Mit 13 Jahren kam Franz Riedl in das Stiftsgymnasium der Benediktinerabtei Seitenstetten, wo er bis zu seiner Matura im Jahr 1925 bleiben und geistig-religiös nachhaltig geprägt werden sollte. Von hervorragenden Lehrern in weltoffener Weise unterrichtet, empfing der begabte Schüler hier nicht nur breite Wissensgrundlagen, sondern auch eine lebensnahe Bildung und charakterliche Formung, die ihn zur Meisterung der im Leben gestellten Probleme befähigten.

Seine erste Begegnung mit Tirol, in dem er später eine Hauptstätte seines Wirkens finden sollte, fand noch im kaiserlichen Wien statt. Hier stieß er neben dem Vielvölkermisch in der Ringstraße auf Tiroler Äpfel in einem Apfelmagazin in der Lederergasse.

Die zweite Begegnung mit Tirol fiel bereits in die republikanische Zeit: sein Seitenstettner Banknachbar war der Tiroler Ignaz Zangerle, der ihn auch mit dem „Brenner“ bekannt machte. Mit ihm zusammen drückte er sechs Jahre lang die vorderste Schulbank in der rechten Reihe, die durch eine Säule vor allzu wachsamem Blicken vom Katheder herab wohltuend abgeschirmt war. Dieses Bild ist aufschlußreich, vielleicht sogar ein Schlüssel zum Verständnis des späteren Geschehens: obwohl in der vordersten Reihe befindlich, verfügte der noch sehr junge Franz im Blickschatten der Säule bereits über jenen individuellen Handlungsspielraum, den er sich auch später immer dann noch zu bewahren verstand, wenn sein wacher Intellekt, sein berufliches Können oder aber die blinde Macht des Schicksals ihn in die vordersten Reihen beförderte.

Sein Vater, der erfolgreiche Kommerzialrat Riedl, drängte ihn zur Juristerei, er selbst schwankte zwischen Theologie und Philosophie. Als er sich 1925 zur Inskription in die Aula der Universität Wien begab, war die Entscheidung noch nicht gefallen. Unser Jubilar machte die Augen zu, drehte sich um sich selbst und als danach sein erster Blick in Richtung Philosophie fiel, inskribierte er eben Philosophie, dazu Geschichte, Geographie, Kunstgeschichte und Germanistik.

Das Studienjahr 1928/29 sah ihn in Marburg an der Lahn, wo er an der Deutschen Burse – nach Seitenstetten und der Jugendbewegung „Neuland“ – wohl die entscheidendste Prägung für seine weitere geistige Entwicklung und Lebensarbeit empfing. Waren es in Wien vor allem der international herausragende Historiker Heinrich Ritter von Srbik, der blendende Rhetoriker Herbert Cysarz, der Tabus sprengte, oder der Generationen von Juristen prägende Karl Gottfried Hugelmann gewesen, die den jungen Studenten nachhaltig beeindruckten, so waren es in Marburg die Vorlesungen des Ethnologen Johann Wilhelm Mannhardt, die für ihn wegweisend wurden. Die Volkstumsforschung, vor allem in bezug auf die Minoritäten in Europa, ist dann auch das Hauptbetätigungsfeld des späteren Journalisten und Gelehrten Riedl geworden.

Es ist nur natürlich, daß gerade die Jugend der Zwanzigerjahre herausgefordert war, sich geistig mit der unbefriedigenden Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg ernsthaft auseinanderzusetzen. Auch der junge Franz hatte daran seinen Anteil. Als Schüler war er bereits stark engagiert in der katholischen Jugendbewe-

gung, dem „Neuland“, die im Gegensatz stand zu nationalistischen Strömungen. Später als Student wirkte er an führender Stelle im Jungkatholischen Hochschulring mit, innerhalb der Katholischen Deutschen Hochschülerschaft Österreichs (KDHÖ), wo er in engen Kontakt kam mit so herausragenden Persönlichkeiten wie Theodor Veiter, Josef Klaus, Alfred Maleta, Lois Weinberger u.a.m.

Er war in jenen Jahren von seiner studentenpolitischen Betriebsamkeit derart in Anspruch genommen, daß er nicht einmal mehr die Zeit fand, nach Annahme seiner Dissertation durch Prof. Hans Hirsch sein Studium formell abzuschließen. Vor allem hatten es ihm die Reisen angetan, die ihn durch ganz Österreich, Mähren, Böhmen, Deutschland, Belgien, Luxemburg, Elsaß, Südtirol, Jugoslawien und besonders Dalmatien, Slowakei, Ungarn, den Banat, die Batschka, Siebenbürgen und die Bukowina führten.

Abgesehen von der Wanderlust war es dem bildungshungrigen Jüngling vor allem ein geistiges Bedürfnis, seine an den Universitäten erworbenen theoretischen Kenntnisse durch ein intensives Studium von Land und Leuten, von Kulturlandschaften und sozialen Gemeinschaften, sozusagen von unten her zu untermauern. Hierbei erwarb er sich einen Großteil jenes Wissens, das ihn als einen der besten Kenner der mittel- und südosteuropäischen Minderheitenprobleme ausweist.

Um zwei Dinge ist Franz Riedl in diesem Zusammenhang zu beneiden: erstens um die Art der damaligen Reisegestaltung, die vornehmlich in Fußwanderungen und gelegentlichen Bahnfahrten bestand, sodaß genügend Zeit verblieb zu einem gründlichen Kennenlernen der jeweiligen Besonderheiten, aber auch hinreichend Muße zur Verarbeitung all der neuen Eindrücke. Das Zweite, um das der Jubilar aus der Sicht der nachfolgenden Generation zu beneiden ist, sind die damals für Reisen noch offenen Grenzen vor allem Südosteuropas. Einer ganzen Generation waren später diese Möglichkeiten durch die Errichtung des Eisernen Vorhangs so gut wie verschlossen. Auch hier liegt ein unschätzbares Verdienst des Jubilars, hat er doch durch seine schier unzählbaren Schriften und Werke das Bewußtsein um die in der kulturellen Vielfalt bestehende Einheit Europas noch zu tradieren verstanden, als 1945 Europa ideologisch in zwei Lager geteilt wurde, deren Gegnerschaft zueinander mit dem Ausmaß der jeweiligen Abhängigkeit von den beiden Supermächten USA und UdSSR wuchs.

Zugleich hat er damit auch den Weg geebnet zur Einsicht, daß Europa nur zu sich selbst finden kann, wenn es einen eigenen, äquidistanten Kurs einschlägt zu den Supermächten, unter Überwindung seiner anachronistischen politischen Strukturen zugunsten eines europäischen Reiches, in welchem die einzelnen Volks- und Kulturgemeinschaften sich frei entfalten und gleichberechtigt zusammenleben können. In dieser universalistischen Schau ist Prof. Franz Riedl der unermüdliche Hüter des Vermächtnisses von Kremsier, einer im historischen Jahr 1848/49 geborenen Idee, die selbst den alten Kontinent noch mit frischem Leben zu erfüllen vermöchte!

Früh schon, noch als Student, hat Franz Riedl mit seiner journalistischen Tätigkeit begonnen. Zuerst im freien Arbeitsverhältnis bei verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen, dann ab 1926 aufgrund fester Vereinbarungen als Berichterstatter der katholischen Berliner „Germania“. Nach dem Februar- und Juliputsch 1934 bereitete er seine Übersiedlung von Wien nach Budapest vor. Dort kam er Anfang

1935 an und übernahm die Berichterstattung u.a. auch für die „Schlesische Zeitung“ (Breslau), den „Hannoverschen Kurier“, die „Magdeburger Zeitung“, das „Stuttgarter Neue Tagblatt“, den Preßburger „Grenzboten“, die Prager „Zeit“. Das Jahrzehnt, das er in Budapest verbrachte, war für ihn nicht nur erlebnisreich und durch viele Freundschaften menschlich sehr angenehm, sondern auch beruflich außerordentlich ergiebig.

An mehreren neuralgischen Zentren des historischen Geschehens war der stets über ausgezeichnete Verbindungen verfügende und daher bestens informierte Franz Riedl rechtzeitig „vor Ort“. So z.B. im März 1938 in Wien am Vorabend der Anschlußereignisse, wo er die Ablösung der Regierung Schuschnigg durch eine Regierung Seys-Inquart einschließlich der vollständigen Ministerliste mit seinem Freund Italo Zingarelli zehn Stunden vor Eintritt der Ereignisse nach Berlin und Rom durchgeben konnte. Es folgte ein zweimonatiges Zwischenspiel als Regierungskommissar für die katholische Presse, welches Amt unser Jubilar in der Absicht übernahm, den katholischen Charakter der Zeitungen zu erhalten und bedrohte Kollegen zu schützen, was ihm mehrfach auch gelang, bis er selbst über den NS-Priesterbund stürzte. Wieder zurück in Budapest, nahm er seine gewohnte Tätigkeit wieder auf. In Varna am Schwarzen Meer hörte er im September 1938 über den Rundfunk von der Tschechenkrise. Sofort reiste er nach Prag, wo er die Ereignisse direkt beobachten konnte, allerdings nicht ohne nach der Mobilmachung auch inhaftiert zu werden. Im März 1939 war er bei der Selbständigkeitserklärung der Slowakei dabei, hatte die Rede Tisos bereits in der Vornacht in seinen Händen und war wieder einmal der Weltpresse um Stunden voraus. Wieder wenig später war er beim 1. Wiener Schiedsspruch im Belvedere dabei, als Graf Ciano auf einer Karte die Grenzlinie zwischen Ungarn und der Slowakei zog.

Als der Polenfeldzug begann, sah Franz Riedl den Aufmarsch deutscher Truppen in der Zips, dann den Übertritt polnischer Truppen in der Karpatenukraine. Der italienische Überfall auf Griechenland rief ihn nach Athen, die Balkankrise veranlaßte seine Anwesenheit in Belgrad, dann erlebte er den 2. Wiener Schiedsspruch mit der Teilung Rumäniens und anschließend den ungarischen Einmarsch in Siebenbürgen. Dort wieder stieß er auf die umgesiedelten Bessarabien- und Dobrudscha-deutschen.

1939/40 waren die katholischen Zeitungen im Reichsgebiet eingestellt worden. Riedl übernahm nun die Berichterstattung für die angesehene „Berliner Börsenzeitung“, deren Dienst auch an ein weiteres halbes Hundert deutscher Zeitungen zwischen Belgrad und Paris geliefert wurde. Doch war der Konflikt mit der NSDAP unausweichlich und Riedl wurde zur Wehrmacht eingezogen. Halb war er noch für seine Zeitungen und halb für die OT als Kriegsberichterstatter tätig mit dem seltenen Privileg, fast nach Belieben zwischen Uniform und Zivil hin- und herzuwechseln zu können.

Als Leiter des Kriegsberichtereinsatzes Südost der OT war er beinahe überall am Balkan, dann kam er im Gefolge des Rußlandfeldzuges über Lemberg und Kiew nach Jalta und über Odessa wieder zurück nach Bukarest. Dort erlebte er 1944 den Absprung Rumäniens und erwischte gerade noch den letzten Zug, bevor die Rote Armee den Bahnhof besetzte.

Die letzten Kriegsmonate arbeitete Riedl in der Amtsgruppe Presse und Information im Ministerium Speer in Berlin, wo er fast 150 Bombenangriffe miterlebte. Wie immer hervorragend informiert, weil er Einsicht in die Welt- und ausländische Fachpresse hatte, wußte er frühzeitig über die beabsichtigte Abgrenzung der alliierten Besatzungszonen Bescheid und gab noch zahlreichen Freunden die entsprechenden Hinweise, was ihn beinahe den Kopf gekostet hätte.

Nach dem Krieg kam er ins Ötztal, wohin es seine Frau inzwischen verschlagen hatte. Von da aus war es nicht mehr weit nach Südtirol, wo Kanonikus Michael Gamper den hochqualifizierten Journalisten ab 1947 für die Redaktion des Tagblattes Dolomiten gewinnen konnte.

Die zweite Hälfte seines Lebens stellte nun Riedl vornehmlich in den Dienst Südtirols und Südtirol profitierte in doppelter Weise vom überaus reichen Erfahrungs- und Wissenskapital des Jubilars: Erstens führte Prof. Riedl in täglicher Kleinarbeit die Südtiroler Öffentlichkeit über den Kulturteil und die In- und Auslandsberichterstattung in den Dolomiten aus ihrer provinziellen Abkapselung heraus und ermöglichte ihr so den Anschluß an das europäische Kultur- und Geistesleben, zweitens vermochte er durch eine Fülle von Aufsätzen und Beiträgen in der ausländischen Presse, aber auch durch zahlreiche Werke, Südtirol in Europa bekannt und breiten Kreisen sogar liebenswert zu machen. Für beides schuldet Südtirol ihm Dank, der niemals in ausreichender Weise abgestattet werden kann! Denn ganz einfach gesagt: Südtirol konnte kapitalisieren, was und von wem auch immer bisher in ihn investiert worden war.

Aber auch am praktischen Kulturgeschehen innerhalb und außerhalb Südtirols hat Prof. Riedl tatkräftig mitgewirkt. So ist er Gründungsmitglied des Südtiroler Kulturinstituts, er war u.a. auch maßgeblich beteiligt an der Gründung der Südost-europa-Gesellschaft in München, am Entstehen der Zeitschrift „Südtirol in Wort und Bild“ ebenso wie an der Zeitschrift „Arx“ des Südtiroler Burgeninstituts, seit 1962 redigiert er „Europa Ethnica“ und vieles andere mehr.

Als Prof. Riedl 1961 von der italienischen Regierung des Landes verwiesen wurde, fand er nach Wien, Budapest und Bozen in Innsbruck seine vierte Heimstätte, von wo aus er seine Zusammenarbeit mit den Dolomiten, aber auch seine übrigen Aktivitäten als Katholik, als Redakteur und Mitarbeiter zahlreicher Zeitschriften im In- und Ausland, als Autor bekannter Werke und als forschender Gelehrter unerschrocken und unermüdlich weiterführte.

Sein schriftstellerisches und wissenschaftliches Oeuvre ist schier unübersehbar. Rund 350 Titel waren bereits vor 15 Jahren in der ihm gewidmeten Festschrift „Volkstum zwischen Moldau, Etsch und Donau“ erfaßt. Inzwischen sind es noch viel mehr geworden. Auch zahlreiche Ehrungen wurden ihm zuteil. Auf beides ist hier nicht näher einzugehen, da darüber bereits in den Laudationes von 1971 und 1981 berichtet wurde. Nur ist mittlerweile noch einiges dazugekommen.

Wichtiger erscheint mir die Feststellung, daß Prof. Riedl, wie ich meine, wohl der echteste Tiroler unter uns geworden ist. Denn es gibt kaum jemanden unter uns, der wie er Tirol in allen seinen Teilen so oft durchwandert, beschrieben und besungen hat, und außerdem gibt es wohl niemanden unter uns, der wie er sein Leben so gleichmäßig verteilt in den beiden Landeshauptstädten südlich und nördlich des

Brenners verbringt.

Diese Laudatio zur Vollendung des 80. Lebensjahres von Prof. Riedl wäre aber unzulänglich, wenn nicht auch zugleich des goldenen Jubiläums seiner Ehegemeinschaft mit Frau Ottilie gedacht würde.

1936, also vor fünfzig Jahren, führte der charmante Franz Hieronymus die schlesische Schönheit Ottilie Schittenhelm vor den Traualtar. Nach dem Verlust ihrer schlesischen Heimat hatte sie in Budapest bereits Wurzeln geschlagen, sich beruflich etabliert und das für Indogermanen recht schwere Ungarisch sogar perfekt erlernt, als der Junggeselle Franz Hieronymus auf der Bildfläche erschien. Wenn Liebe, wie Wilhelm Busch sagt, ein Vorgang ist, bei welchem die Festung den Belagerer erobert, so hatte Franz nun endlich seine Festung gefunden oder aber auch sie ihn. Kurzum, zwei füreinander Bestimmte fanden sich.

Sie haben dann in all den Jahren viel Schönes und Böses gemeinsam erlebt. Sie verbrachten zusammen wunderschöne Jahre in Budapest, unterbrochen nur von den Ängsten, die Frau Ottilie um ihren Franz immer wieder durchzustehen hatte, denn dieser war für Überraschungen allemal gut. Sie verloren ihre Wohnung in Buda ebenso wie die Ausweichwohnung in Tahitotfalu am Donauknie, aus welcher Frau Ottilie nicht etwa ihr kostbares Porzellan oder andere ihr lieb gewordene Gegenstände rettete, sondern stattdessen ihres Gatten heißgeliebte Bücher.

Als Frau Riedl vor den Bomben nach Gyöngösfalu in Westungarn geflüchtet war, spürte ihr Franz sie dort wieder auf und verhalf ihr zur Ausreise nach Österreich, wo sie in der Pitze bei Sölden im Ötztal landete. Dort harnte sie auf ihren Gatten, der nach mehrmonatiger Trennung und zeitweiligem Abreißen der Verbindungen von Berlin über Dresden, Prag und Wien kommend tatsächlich am 7. April 1945 wohlbehalten bei ihr eintraf, bis Kriegsende aber von ihr versteckt werden mußte.

Nach den Wirrnissen dieser bewegten Zeit war das Jubelpaar nie mehr länger getrennt. In Bozen fanden sie eine neue Existenz, und als Franz Riedl 1961 Italien für gut ein Jahrzehnt verlassen mußte, folgte ihm die tapfere Gattin nach Innsbruck nach. Sie war ihm, wie Prof. Riedl selbst einmal sagte, in all dieser Zeit ein zuverlässiger Kamerad und hatte es wahrlich nicht leicht in so wechselvollen Zeiten. Ein schöneres und treffenderes Wort ist wohl kaum zu finden. Demgegenüber muß sogar der Ärger verfliegen, den der liebe Freund Karl Pivec in Frau Ottilie hervorrief, als er bei der Überreichung der ersten Festschrift 1971 sagte, die große Geliebte Riedls sei immer das Buch gewesen. Er hat dabei als Junggeselle wohl nicht bedacht, daß diese „große Geliebte“, die Bücherei, von Frau Ottilie immer wieder verpackt, von Station zu Station des gemeinsamen Lebens mitgeschleppt und vor allem 50 Jahre lang abgestaubt werden mußte!

Dem Ehepaar Riedl-Schittenhelm möchte ich in Erinnerung an die schönen Jahre in Budapest einen ganz persönlichen Wunsch zum Ausdruck bringen: kedves Riedlné és kedves Riedl urám, kívánok önöknek jó egészséget és nagyon hoszu életet!

Dem Jubilar Prof. Riedl, aber zugleich auch dem goldenen Ehepaar Ottilie und Franz Riedl darf ich nun im Namen aller Freunde die herzlichsten Glückwünsche überbringen, verbunden mit einem innigen Dank für die bisherige Verbundenheit und mit der Hoffnung auf noch viele Jahre Schaffenskraft und Lebensfreude!



Bozen, 12. 6. 1886

Lieber Herr Doktor Zillich!

Endlich kann ich Bursch danken für die Wünsche zu meinem 80. Die Feyer in Bozen, zu der ich 30 Fremde aus nah und fern kramen und die außerordentlich gute Fortschritt mit 35 Beihägen waren eine Ehre über Gebühr. Sie und die zahlenden Briefe und Telegramme haben mich sehr gefreut.

In einem solchen Tag der Lebensmüde und dank Ihrer Brief kam mir viel in Erinnerung. Zu den schönen, öffentlichen Begebenheiten zählen die Zusammenarbeit mit Ihnen und so manche gemeinsame Stunden.

Je, die Wanderung ins Etschtal und das Spargelessen beim Oberpfleger mit gutem Teilauer Wein — Sie mit mir in guten Zimmern; auch Ihre Vorlesung in Bozen, und so manche andere Stunde in München und Ges. Tugungen, besonders bei der Liedertouren-Gesellschaft; auch mit Prof. Gies, Karl Karl Klein und so manchem anderen.

Da meine Frau an Parkinson und Lethargie leidet, bin ich etwas unbeweglich, doch pendeln wir zwischen Bozen und Innsbruck — so lange es geht.

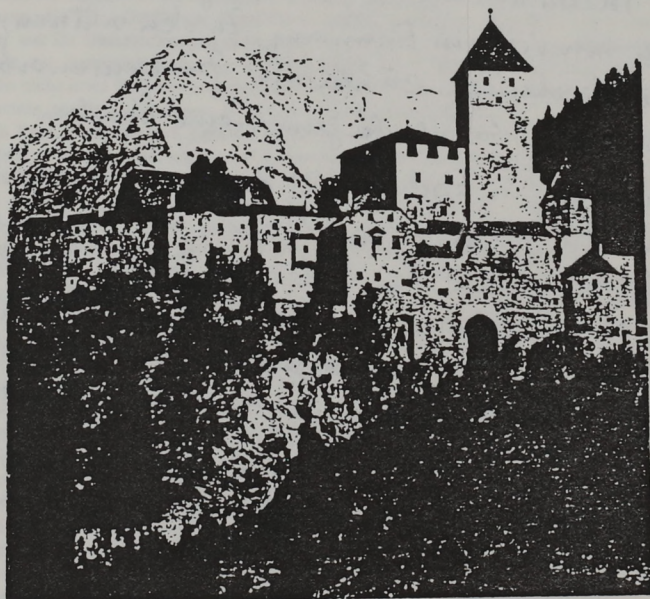
Hierher an Ihre Frau Gemahlin. Mit aufrichtigem Dank und herzlichsten Grüßen Ihre


i k g s

BURGEN — REGIONEN — VÖLKER

Festschrift für Franz Hieronymus Riedl
zur Vollendung des 80. Lebensjahres.
Herausgegeben von Theodor Veiter

Ethnos 27



Braumüller

1986. Kart. 302 Seiten. ATS 790,-, DM 113,-, sfr 98,-

ISBN 3 7003 0661 X

